Wohnungswirtschaft **heute.** architektur

Fakten und Lösungen für Profis

Ausgabe 1 | Juni 2021

Das Aalto-Hochhaus in Bremen-Neue Vahr, Sommer 2021. Foto: © Sven Warnke/GEWOBA

AGB
Kontakt
Impressum
Mediadaten

Wohnungswirtschaft **heute**. architektur

Chefredakteur
Dr. Johannes Warda

Ein Produkt der
Wohnungswirtschaft heute
Verlagsgesellschaft mbH

wohnungswirtschaft-heute.de

Editorial
Sommer, Wohnen, Klima
Seite 2

Meinung: Franziska Maahs
Zukunft des Wohnens:
Mit vorhandenen Ressourcen
kreativ gegen den Klimawandel
Seite 3

Bauwende
Klimaschutz im Bauwesen – gehen die gut gemeinten Initiativen in der Gesamtbilanz nach hinten los?
Seite 6

Umbau im Bestand
Der Denkmal-Riese ist verhüllt:
Energetische Sanierung des Aalto-Hochhauses sichert Baudenkmal und sozialverträgliche Mieten
Seite 9

Umbau im Bestand
Nach energetischer Sanierung:
Energieschleuder wird zum Passivhaus
Seite 12

Kurz gemeldet
Klimaschutz beim GdW, wieder Probewohnen in Görlitz und die Preisträger von Koop.Stadt
Seiten 17, 18, 19

Aktuelle Literatur
Zwei Geburtstage ostmoderner Klassiker und nochmal „Upcycling“ und „Re-Use“
Seite 20

Agenda
Ausstellungen und Symposien, analog und online: Architektur-Termine für den Sommer 2021
Seite 23

Editorial
Sommer, Wohnen, Klima

Der Sommer ist da – passend zur Klimaschutzdebatte vielerorts wieder mit extremen Wetterlagen. Ebenfalls dazu passt, dass sich Architektur und Planung derzeit verstärkt mit der Frage beschäftigen, wie die Produktion und Instandhaltung der baulich-räumlichen Umwelt zukünftig klimaschonender gestaltet werden und den sich ändernden Wetterphänomenen anpassen kann. Dabei geht es längst nicht mehr nur um hitzeresiliente Innenstädte, sondern auch eine Politk der aktiven Reduzierung des Ressourcenverbrauchs im Bauwesen und die Förderung der Kreislaufwirtschaft.

Mit der Ausgabe architektur wollen wir von Wohnungswirtschaft **heute** diesen Prozess der „Bauwende“ zukünftig begleiten und zu ausgewählten Themen, aktueller Literatur und Veranstaltungen berichten. Gewiss, die Problemstellungen, politischen Forderungen und Lösungsansätze sind oft nicht neu. Jedoch verändert sich das Feld derzeit rasant: Neue Akteure treten auf den Plan, es bilden sich neue Allianzen und auch mit Blick auf politische Entscheidungen scheint ein grundsätzlicher Wandel im Bauwesen Fahrt aufzunehmen. Nicht zuletzt befeuert durch die Initiative der EU-Kommission für eine „Renovierungswelle“ als „Neues Europäisches Bauhaus“.

Die vorliegende Ausgabe 1/2021 hält multiperspektivische Einblicke in das, was eine „Bauwende“ sein könnte, bereit und lädt zum Entdecken, Nachlesen, Nachhören und auch Teilnehmen ein: Nach dem Lockdown finden vielerorts Ausstellungen und Konferenzen wieder in Präsenz, oder zumindest hybrid, statt.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Johannes Warda

Johannes Warda
Foto: Privat

Meinung

Zukunft des Wohnens: Mit vorhandenen Ressourcen kreativ gegen den Klimawandel

Innovation und Transformation – zwei Begriffe, die unter den Vorzeichen der Verkehrswende besonders die Automobilindustrie beschäftigen. Klima- und Umweltschutz zwingen so manche Branche zum Umdenken, auch den Bausektor. Im März 2021 wurde im Deutschen Bundestag das Thema „Bauwende“ diskutiert. Bauen soll klimagerechter, ökologischer und sozial verträglicher werden, da der Sektor maßgeblich an der Klimaerwärmung beteiligt ist. Doch wie werden Bauen und Wohnen in Zukunft aussehen? Sind wir überhaupt bereit für innovative Konzepte im Zuge einer Bauwende?

Das passt zusammen: Guter Wohnraum und Flächensparen

In Deutschland lässt sich jährlich ein kontinuierlicher Anstieg des Wohnflächenbedarfs pro Person feststellen. Die Gründe dafür sind neben der Zunahme von Haushalten mit jungen Singles auch bei der älteren Generation zu finden: Vor vielen Jahren hat man sich den Traum vom Eigenheim erfüllt und – nachdem die Kinder dann aus dem Haus sind – ein Gästezimmer für potenzielle Besucher eingerichtet oder einfach nur eine neue Rumpelkammer kultiviert. Warum sollte man die arbeitsintensive „Bequemlichkeit“ seines trauten Heims gegen eine kleinere, besser unterhaltbare Wohnung eintauschen? Die Antwort ist einfach: Je mehr Fläche genutzt wird, desto mehr Energie und Ressourcen müssen dafür aufgebracht werden– ein Wohnkonzept, das unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit hinterfragt werden muss. Inzwischen gibt es viermal so viele Ein- und Zweifamilienhäuser im Bestand, wie Mehrfamilienhäuser. Der Markt, die Städte und Kommunen müssen reagieren und gleichwertige Alternativen zum Einfamilienhaus anbieten. Und zwar Alternativen, die so attraktiv sind, dass auch junge Familien sich wünschen, in lebendigen, charaktervollen Städten zu wohnen, statt in einem konventionellen Neubaugebiet. Denn jedes neu errichtete Haus versiegelt weitere Flächen, wodurch unter anderem Tier- und Pflanzenhabitate verloren gehen. Zugleich stehen in den Städten knapp vier Prozent der Büroimmobilien leer und warten auf neue Funktionen.

Franziska Maahs
Foto: Privat

Post-Covid: Büro- und Gewerbegebäude als stille Wohnraumreserve

Man könnte vermuten, dass leerstehende Büro- und Gewerbegebäude aufgrund ihrer Bauart und Geometrie nicht als Wohngebäude geeignet wären. Die einfachere Lösung scheint zu sein, Leerstand verkommen zu lassen und abzureißen, statt sich über eine sinnvolle Umnutzung Gedanken zu machen. Diese Handlungsweise können wir uns auf Grund der globalen Erwärmung und des Rohstoffmangels nicht mehr leisten. Die Poten-

Fachwissen für technische Entscheider

AVW empfiehlt:

Brand ?

Einbruch

Naturgefahren

Leitungswasser-schäden

Schimmelschäden

Mehr Sicherheit für die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft

SCHADEN PRÄVENTION.DE
Initiative der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft

Risiken erkennen. Schäden vermeiden. Kosten senken.

Seit über 30 Jahren ist die AVW Gruppe kompetenter Versicherungsspezialist der Immobilienwirtschaft. Mit unserer Tätigkeit in der Initiative wollen wir die fundierten Erkenntnisse der Versicherungswirtschaft in die Branche transferieren und praxisnahe Präventionsmaßnahmen zur Verfügung stellen.

Hierzu befindet sich das Experten-Portal Schadenprävention.de im Aufbau, das fundiertes Fachwissen für technische Entscheider bietet und dem Erfahrungsaustausch untereinander dienen soll.

Wir sichern Werte:
AVW Versicherungsmakler GmbH
Hammerbrookstr. 5 I 20097 Hamburg
Tel.: (040) 2 41 97-0 I Fax: (040) 2 41 97-115
E-Mail: service@avw-gruppe.de
www.avw-gruppe.de

In Kooperation die Initiatoren

AVW Unternehmensgruppe Versicherungsmakler

Wohnungswirtschaft *heute.* Fakten und Lösungen für Profis

ziale des Bestands müssen erkannt werden. Sie liegen eindeutig in der Sanierung, im Umbau, in der Aufstockung. Grundsätzlich gilt: Wir müssen weg von Standardlösungen hin zu zukunftsweisenden Konzepten – sei es in der Nutzung, in der Grundrisskonzeption oder in der Materialauswahl.

Gemeinsam und flexibel: Neue Wohnformen

Blicken wir zurück auf das Wohnungselend des 19. Jahrhunderts: Sogenannte Schlafgänger mieteten stundenweise Betten zum Schlafen in überbelegten Wohnungen. Wurde früher aus der Not heraus geteilt, stehen mit Sharing-Konzepten heute finanzielle Vorteile und soziale Aspekte im Vordergrund. In Mehrfamilienhäusern werden beispielsweise selten genutzte Räume wie Gästezimmer oder Werkstätten immer öfter von mehreren Wohnparteien genutzt. Gehen wir noch einen Schritt weiter: Wohnzimmer und Küche werden von fünf oder sechs Haushalten parallel genutzt. Der private Raum reduziert sich auf ein Zimmer einschließlich Bad und vielleicht kleiner Küche. Individuelles Leben, nur auf kleinerem Raum. Diese Wohn-Alternative nennt sich Cluster-Wohnen und kann für viele Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen interessant sein. Denken wir zum Beispiel an ältere, alleinstehende Personen oder einfach an Singles, die nicht mehr allein wohnen möchten. Gerade das vergangene Jahr hat uns gezeigt, was es bedeuten kann, allein zu wohnen und einsam zu sein. Es ist an der Zeit, Wohnen nicht mehr gestapelt und isoliert zu betrachten, sondern vernetzt und flexibel. Natürlich gibt es viele Menschen, für die Wohngemeinschaften nicht in Frage kommen. Moderne Wohnlandschaften werden die klassischen Wohnungen daher nicht gänzlich ablösen. Aber im Sinne einer möglichst langen Nutzung sollten Gebäude so flexibel sein, dass sie auf verschiedenste Situationen reagieren können: Einzelne Zimmer sollten zuschaltbar sein. Intelligente Möblierungskonzepte lassen in Räumen mehrere Nutzungen zu. Abriss wird vermieden und Kosten werden eingespart.

Grundbedürfnis Wohnen: Hier treffen sich die Zukunftsthemen Nachhaltigkeit und Diversität

Die Transformation des Bestands und innovative Grundrisslösungen sind für eine nachhaltige Bauwende unabdingbar. Mehr noch: Im Grundbedürfnis Wohnen treffen sich die Zukunftsthemen unserer Gesellschaft – Nachhaltigkeit und Diversität. Umwelt- und soziale Bedürfnisse, wie Energiegerechtigkeit und Schutz vor den urbanen Folgen des Klimawandels, gehören zusammen. Diese Planungsthemen müssen wir mutiger angehen und im Umgang mit den vorhandenen Ressourcen kreativer werden. Die negativen Umweltauswirkungen des Bauens müssen diskutiert, Angebot und Nachfrage neu gedacht werden. Andere Branchen sind schon mitten im Wandel und machen es vor.
Worauf warten wir?

Franziska Maahs
Architects for Future e.V.

Bauwende

Klimaschutz im Bauwesen – gehen die gut gemeinten Initiativen in der Gesamtbilanz nach hinten los?

Die Ausrufung eines „Neuen Europäischen Bauhaus“ durch die EU-Kommission im Herbst 2020 katapultierte die Themen Klimaschutz und Ressourcenverbrauch im Bauwesen schlagartig auf die Agenda einer breiten internationalen Öffentlichkeit. Kurzzeitig keimte die Hoffnung auf, dass Europa mit dem Rückenwind aus Brüssel den Weg zu einer wirklichen Bauwende einschlagen würde. In Deutschland flankierten eine Anhörung im Bundestag und der „Gebäudeenergieeffizienzerlass“ die Debatte. Inzwischen wächst die Skepsis gegenüber dem sich abzeichnenden Primat einer energetischen Bestandsoptimierung um jeden Preis. Das EU-Parlament sowie Fachverbände aus Architektur, Städtebau, Kulturgüter- und Klimaschutz warnen vor Ressourcenvernichtung durch unnötige Abrisse und fordern die integerierte Ökobilanzierung und Lebenszyklusbetrachtung.

Europa hat viel Bestand: Ein heißer Sommertag Im Stadtzentum von St. Nazaire an der französischen Atlantikküste, 2007
Foto: © Johannes Warda

Bereits im Februar 2021 hatte sich das EU-Parlament in einer Entschließung für eine deutliche Verschärfung des „Aktionsplans Kreislaufwirtschaft“ der EU-Kommission ausgesprochen. Insbesondere die Maßnahmen für Bauwirtschaft und Gebäude, die ausdrücklich in Zusammenhang mit EU-Bauhaus und der Renovierungswelle des „New Green Deal“ stehen, gingen dem Parlament nicht weit genug. Die Entschließung verweist unter anderem auf das „Potenzial für Treibhausgaseinsparungen und Umweltvorteile

Lust auf Kultur?

Ob Ausstellung oder Konzert, Lesung oder Theater: Unser wöchentlicher Newsletter hält Sie mit ausgewählten Kulturtipps immer auf dem Laufenden. Weitere Highlights finden Sie im tagesaktuellen Veranstaltungskalender auf unserer Website.

Melden Sie sich jetzt an.
Kostenfrei.

Kalender

SCHLESWIG-HOLSTEIN.sh
DIE KULTURZEITSCHRIFT FÜR DEN NORDEN

www.schleswig-holstein.sh/unsere-kulturtipps

durch die Verlängerung der Lebensdauer von Gebäuden anstelle des Abrisses“ und hält fest, **„dass 90 % der baulichen Umwelt von 2050 schon jetzt vorhanden“** seien. Daher gelte es, „hochwertige Planungsstrategien für das Gebäudewesen zu entwickeln [...], bei denen, wo immer möglich, der Erneuerung, Umnutzung und Weiternutzung von Gebäuden Vorrang vor Neubaulösungen eingeräumt wird.“

Fachverbände pochen auf Nachbesserungen

Dass durch die EU-Strategie der „Renovierungswelle“ der **ressourcenrelevante und kulturell wertvolle Bestand unter Druck** geraten könnte (wir berichteten), befürchtet auch die **Vereinigung der Landesdenkmalpfleger** (VdL). In einer zu Beginn des Jahres veröffentlichten Stellungnahme kritisiert **VdL-Präsident Prof. Dr. Markus Harzenetter**, „dass der methodische Ansatz der Renovierungswelle ausschließlich auf die betriebliche Energieeffizienz zielt und auf die Gebäudehülle als Betrachtungshorizont fokussiert.“ Auch die VdL verweist hier auf die Notwendigkeit einer „**Gesamtenergiebilanz** über Modelle, die berücksichtigen, dass Einsparungen und die Reduktion von CO_2-Ausstoß bereits maßgeblich über die Vermeidung des Ressourcenverbrauchs, also der Berücksichtigung der grauen Energie, erreicht werden können“. Ziel müsse es sein, „das **gesetzlich geschützte Kulturerbe und die sonstige erhaltenswerte Bausubstanz“ differenziert zu betrachten** und die dafür nötigen Analyse- und Bilanzierungswerkzeuge zu nutzen und weiterzuentwickeln.

Breite Allianz für die „Bauwende“

Vor den **möglichen Nebeneffekten für bestehende Gebäude** durch verschärfte Klima-Verordnungen warnen auch der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA, Architects for Future, die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen und die Deutsche Umwelthilfe in einem gemeinsamen Offenen Brief vom März 2021. Anlass ist der Entwurf für einen „Gebäudeeffizienzerlass“ für öffentliche Gebäude, den der Kabinettsausschuss für Klimaschutz im Frühjahr erstmals beraten hat. Der Erlass, befürchten die vier Verbände, werde „zum **massenweisen Abriss von intakten Gebäuden** und deren Ersatz durch banale Neubauten führen“. Es handle sich weniger um einen Effizienz-, sondern um einen „Abriss-Erlass“. Dämmwerte und Energieverbräuche würden isoliert betrachtet. Gebäude müssten aber **über die Gesamtheit ihrer Nutzungsdauer** betrachtet und die graue Energie ebenso mit einbezogen werden wie die Möglichkeit, Energieeffizienz-Werte schwächerer Bauteile von Bestandsgebäuden durch andere Bauten oder Bauteile zu kompensieren. Mittlerweile haben sich dem Offenen Brief **weitere Verbände** angeschlossen. Da eine Antwort der Bundesregierung bis heute aussteht, verlieh die Allianz ihren Forderungen jüngst in einem weiteren Offenen Brief zu den „gravierenden fachlichen Mängeln des geplanten Gebäudeeffizienserlasses“ Nachdruck und appellierte an die „Vorbildrolle“ des Bundes. Es gelte, den Gebäudebestand lebenszyklusorientiert zu betrachten und **konsequent zum Suffizienzprinzip** überzugehen, um „den Einsatz von s**chadstofffreien sowie weiter- und wiederverwendbaren Materialien**“ zu fördern. Und in der vergangenen Woche machte sich der BDA mit dem programmatischen Symposium „Erhalte das Bestehende! Ideen für ein Neues Europäisches Bauhaus im Gebäudebestand“ für eine behutsamen Weiterentwicklung vorhandener Ressourcen stark.

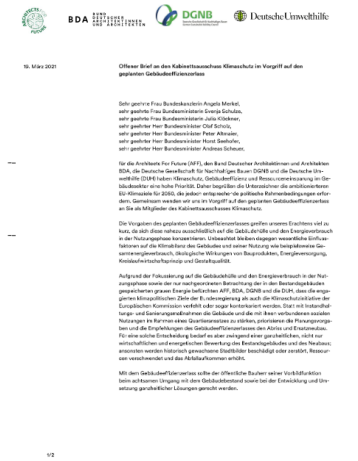
Kreativer Wettbewerb um die Ausgestaltung des „Neuen Europäischen Bauhaus“

Die EU-Kommission hatte zuletzt den Spitzenverband der Wohnungswirtschaft **GdW zum offiziellen Partner** des „Neuen Europäischen Bauhauses“ ernannt. Künftig wird der GdW die Initiative aktiv unterstützen und in einer Reihe von Veranstaltungen mitgestalten. Vielerorts haben sich zudem **Hochschulen und Kulturinstitutionen** daran gemacht, die Idee zu einem „Neuen Europäischen Bauhaus“ mit konkreten Forschungsfragen und Projekten zu füllen. In Weimar, Gründungsort des historischen Bauhaus, entwickeln etwa **Bauhaus-Universität und Klassik-Stiftung** in einem mehrstufigen Prozess ein Themenportfolio für die Thüringer Bewerbung um einen der fünf europäischen Standorte. Die **Bremer GEWOBA** sucht mit ihrem diesjährigen Aalto-Preis exemplarische Entwürfe, die die Gartenstadt-Süd in Bremen wieder zu einem attraktiven, nachhaltigen Lebensraum für ein Leben in Gemeinschaft macht.

Johannes Warda

Dokumente zur Debatte

Stellungnahme
der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VdL) vom 14. Januar 2021 zur europäischen „Renovierungswelle“



Offener Brief
von BDA u.a. vom 19. März 2021 zum geplanten Gebäudeeffizienzerlass

Offener Brief
von BDA u.a. vom 17. Mai 2021 zum geplanten Gebäudeeffizienzerlass

Abb.:
Screenshots der jeweiligen Dateien (red.)

Umbau im Bestand

Der Denkmal-Riese ist verhüllt: Energetische Sanierung des Aalto-Hochhauses sichert Baudenkmal und sozialverträgliche Mieten

60 Jahre nach Fertigstellung hat es nichts von seiner dynamischen Erscheinung eingebüßt: Alvar Aaltos Wohnhochhaus (1959–61) ist mit dem charakteristischen fächerförmigen Baukörper bis heute ein Hingucker an der Richard-Boljahn-Allee in Bremen, die die Neue Vahr in Nord und Süd teilt. Zur Zeit ist der 22-Geschosser allerdings komplett eingerüstet: Die Gebäudehülle wird energetisch ertüchtigt (wir berichteten), um den Heizenergiebedarf deutlich zu verringern. In die energetische Sanierung investiert die GEWOBA rund 7 Millionen Euro und sorgt so langfristig für sozialverträgliche Mieten. Aber nicht nur die Höhe und Kubatur des Architekturklassikers sind beeindruckend. Seit 1996 steht das Wohnhochhaus unter Denkmalschutz – bei der Sanierung ist besonderes Fingerspitzengefühl gefragt.

Sonnenuntergang in der Neuen Vahr: Das eingerüstete Aalto-Hochhaus im Abendlicht. Foto: © Sven Warnke/GEWOBA

Über den aktuellen Stand der Sanierunugsarbeiten und die besonderen Herausforderungen im Umgang mit diesem besonderen Gebäude sprachen wir mit der **Architektin Nurdan Gülbas**, GEWOBA-Projektleiterin.

Frau Gülbas, wie sind die Arbeiten angelaufen, wie sieht es aktuell auf der Baustelle aus?
Die Arbeiten sind planmäßig angelaufen. Nach gut vier Monaten konnte die komplette Einrüstung des Hochhauses (immerhin rund 8.500 Quadratmeter) einschließlich der Vernetzung, trotz einiger anspruchsvoller Herausforderungen, termingerecht fertiggestellt werden. Inzwischen haben alle Gewerke auf der Baustelle begonnen, darunter Abbrucharbeiten an Dach und Ostfassade, Demontage der Befahranlage, Reinigung der Westfassade, restauratorische Untersuchung aller Holzelemente. Kurzum: Wir sind mittendrin und liegen gut in Zeit.

Wie sind Sie in Planung und Entwurf an das Projekt herangegangen – mehr aus Sicht der Möglichkeiten im Bestand, oder von der energetischen Zielsetzung geleitet?
Die Planung sieht eine erhaltende Modernisierung vor, also soweit wie möglich erhaltend zu sanieren und so optimal wie möglich energetisch zu ertüchtigen. Für den KfW-Effizienzhaus-Nachweis ist es wichtig, dass alle energetischen Maßnahmen durchgeführt werden, die durch das Landesamt für Denkmalpflege genehmigt werden können.

GEWOBA-Projektleiterin Nurdan Gülbas (li.) begutachtet die Rückbaumaßnahmen auf dem Dach des Aalto-Hochhauses. Foto: © Sven Warnke/GEWOBA

Was waren in der Vorplanung die besonderen Herausforderungen im Hinblick auf den Denkmalstatus?
Im Fokus der gesamten Sanierung steht die Ostfassade mit einer Fläche von ca. 3.200 Quadratmetern, die gemäß dem heutigen Stand der Technik gedämmt wird und eine neue hinterlüftete Fassadenverkleidung erhält. Dabei soll das optische Erscheinungsbild der Bestandsfassade weitestgehend übernommen werden. Die Planung sah eine Untersuchung von Varianten der für das Bauvorhaben angemessenen Fassadenlösung vor, unter Berücksichtigung von Denkmalschutz, Architektur, Bauphysik und Brandschutz mit der Zielsetzung, folgende Detailaspekte zu beachten und zu integrieren:

1. Keine Veränderung der Kubatur der Fassadenhülle/Verkleidung
   (falls konstruktiv erforderlich, dann nur minimal)
2. Material, Farbe und Oberflächenbeschaffenheit der Bestandsverkleidung übernehmen
   (wenn technisch umsetzbar)
3. Plattenformate, Ausführung und Anordnung der Platten übernehmen (wenn technisch umsetzbar)
4. Brandschutzanforderungen beachten (Brandsperren vorsehen in jedem Geschoss)
5. Modernisierung durch zusätzliche Wärmedämmung, nicht brennbar

In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurden hierfür sechs verschiedene Varianten von Musterfassaden ausgeführt.

Vorbereitung der neuen Unterkonstruktion der Ostfassade. Foto: © Sven Warnke/GEWOBA

Gibt es hier eine Detaillösung, auf die Sie besonders stolz sind?
Die alten Eternitplatten (mit einer Materialstärke von ca. 4 bis 5 mm) waren mit 30 mm Überlappung angebracht. Um die Optik wie im Bestand ausführen zu können, werden die neuen Fassadenplatten (mit einer Materialstärke von 12 mm, wegen einer verdeckt liegenden Befestigung) unten am Plattenrand im Bereich der Überlappung rückseitig auf die Hälfte der Plattenstärke ausgeklinkt. Dadurch wird die Optik der Überlappung „wie Bestand“ ausgeführt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Johannes Warda

Umbau im Bestand

Nach energetischer Sanierung: Energieschleuder wird zum Passivhaus

Ein Bürogebäude aus den 1960er-Jahren verbraucht nach der Sanierung nur noch 7 % seines ursprünglichen Energiebedarfs. Das Energiekonzept basiert auf der Nutzung der Gebäudemasse und auf möglichst wenig Haustechnik. Für die innovative Lösung und den Mut zu diesem nicht alltäglichen Weg haben der Ingenieur Beat Kegel von Kegel Klimasysteme Zürich und Michael Mettler, Geschäftsführer der Mettiss AG St. Gallen als Bauherrin den vom Bundesamt für Energie verliehenen Watt d'Or 2021 erhalten.

Komfortables Raumklima mit wenig Technik – das Energiekonzept nutzt geschickt die Gegebenheiten des Gebäudes. Büroarbeitsplätze vor Fensterfront mit Sicht auf Häuser in St. Gallen, über den Fenstern an der Decke ein Dämmmaterialstreifen. Foto: © Mettiss AG

Klares Ziel: Energieverbrauch senken

2019 entschied sich die Eigentümerin Mettiss AG, das über **50-jährige fünfgeschossige Bürohaus** an der Rosenbergstraße in **St. Gallen** umfassend zu sanieren und energetisch auf den neuesten Stand zu bringen. Die Bausubstanz des **Betonskelettbaus** war zwar noch intakt, doch seit der letzten Sanierung waren 25 Jahre vergangen.

AVW
Wir sichern Werte.
Versicherungsspezialist der Immobilienwirtschaft
www.avw-gruppe.de

Da ohnehin ein Wechsel des Einzelmieters anstand, erwies sich der Zeitpunkt für die Modernisierung als ideal. Dass das Bürohaus heute ein **energetisches Vorzeigeobjekt** ist, hat mit der persönlichen Überzeugung der Eigentümerschaft zu tun. „Die **Energiewende** vollzieht sich nicht einfach so, man muss sie aktiv herbeiführen", hält Michael Mettler fest. Als Unternehmer trage man eine Verantwortung für kommende Generationen, findet Mettler. Aus diesen Gründen will er das Immobilienportfolio der Mettiss AG soweit technisch möglich auf **netto null** trimmen. Bereits wurden sämtliche Ölheizungen stillgelegt und an vier Standorten Photovoltaikanlagen installiert, eine davon auf dem Dach des Bürogebäudes an der Rosenbergstraße.

Vielerorts Kandidaten für den sicheren Abriss: Wohn- und Gewerbebauten der 1960er und 70er Jahre, wie hier das Geschäftshaus Rosenbergstraße 30 in St. Gallen. Foto: © Mettiss AG

Gegebenheiten des Ortes nutzen

„Es ist nicht einfach, gute und innovative Haustechnik-Planer zu finden", sagt Mettler. Die meisten Planer legten Anlagen zu groß aus und verbauten zu viel Technik, anstatt massvoll zu dimensionieren und bereits vorhandene Potenziale zu nutzen. Genau hier setzt Beat Kegels Lösung an. Eine fundierte Kenntnis der Physik sowie der **Einbezug baulicher Gegebenheiten** und der **Bedürfnisse der Nutzenden** bilden die Basis seines Konzepts. Das klingt aus technischer Sicht einfach, setzt aber eine intelligente Planung voraus – und nicht zuletzt kommunikative Fähigkeiten, um Bauherrschaften und Planende von der unkonventionellen Lösung zu überzeugen. Bei Michael Mettler rannte Kegel offene Türen ein. Mettler ist selber Architekt, hat langjährige Erfahrung mit nachhaltigem Bauen und **2000-Watt-Arealen** und weiß daher, wovon er spricht.

Energieverbrauch um Faktor 13 gesenkt

„Als Beat Kegel erklärte, dass sich der **Energieverbrauch um den Faktor 10 senken** lasse, dachte ich zuerst, das sei ein bisschen hoch gegriffen", blickt Mettler zurück. Er vertraute jedoch dem erfahrenen Ingenieur – zu Recht: Wie Messungen nach der ersten Heizperiode zeigten, konnte der Energieverbrauch gar um den Faktor 13 gesenkt werden. Das Ziel der Eigentümerschaft war indes nicht allein, mit einem

möglichst **zurückhaltenden Einsatz von Technik** eine möglichst große Effizienzsteigerung zu erreichen, sondern auch den Komfort für die eingemieteten Institute der Universität St. Gallen HSG deutlich zu erhöhen.

Verbundlüfter in den Türen (rechts ohne, links mit Abdeckung) sorgen für die Luftzirkulation zwischen Büros und Korridor. Foto: © Laura Egger/Mettiss AG

Hoher Komfort, überzeugende Ästhetik, kurze Bauzeit

Um in sämtlichen Räumen angenehme klimatische Bedingungen zu erreichen, wird die hohe **thermisch aktivierbare Gebäudemasse** genutzt. Zwischen 70 und 80 % der Heiz- und Kühlleistung des Gebäudes übernehmen die massiven Decken und Wände des Gebäudes. Die Haustechnik muss lediglich den Rest leisten. Die Raumdecke speichert die Wärme über mehrere Stunden, was den Heizbedarf im Winter deutlich reduziert. Auch die **Abwärme der IT** kann (ohne Wärmepumpe) zur Raumheizung verwendet werden. Sie liefert konstant 3 kW und reduziert damit den Jahreswärmebedarf. Während Hitzeperioden in den Sommermonaten wiederum ist eine **Nachtauskühlung der Gebäudemasse** möglich. Diese erfolgt energie- und kostensparend über ein „Freecooling“ **ohne Kältemaschine** und macht etwa 70 % der Kühlenergie aus.

Verbundlüftung sorgt für frische Luft

Für die frische Zuluft sorgt eine sogenannte **Verbundlüftung** in einer Kaskade, welche die Korridore und die innenliegenden Zonen zur Luftverteilung nutzt. Dabei werden die Türen zu Lüftungselementen, sodass die Luft zwischen Büros und Korridor zirkulieren kann. Der Vorteil dieses Systems ist, dass pro Geschoss lediglich zwei Ein- respektive Auslässe für die Luft nötig sind und es **ohne Lüftungskanäle** auskommt. Dadurch kann man **auf eine abgehängte Decke verzichten**, was Voraussetzung dafür ist, die **Decke als Speichermasse** zu aktivieren.

Luftmenge bedarfsgerecht reduziert

Wälzte das Lüftungsgerät vor dem Umbau 12’000 m3 Luft pro Stunde um, sind es heute noch 1500 m3 bis 3000 m3. Im Gegensatz zur bisherigen Lüftung, die täglich 24 Stunden in Betrieb war, ist das jetzige System mit einem Sensor ausgestattet, der die CO2-Konzentration in der Abluft misst und das Gerät bedarfsgerecht steuert. Ein weiterer Vorteil: Die Raumhöhen sind **weder durch Doppeldecken noch durch Lüftungsinstallationen** beeinträchtigt. Brüstungselemente, in denen Heizung, Kühlung, Stark- und Schwachstromverteilung sowie individuelle Raumtemperaturregelung bereits integriert sind, ermöglichten eine kurze Bauzeit. Dank CNC-Fabrikation konnten die Komponenten im Werk montagebereit

KUNSTWERK CARLSHÜTTE

Nord Art 2021

INTERNATIONAL ART EXHIBITION

05/06—10/10 2021

www.nordart.de

gefertigt werden, was eine schnelle Verarbeitung auf der Baustelle erlaubte. Auf eine aufwendige und kostenintensive **Dämmschicht an der Aussenfassade konnte ebenfalls verzichtet werden**, da die Elemente über eine Innendämmung mit Zelluloseflocken verfügen.

Blick nach innen: Die vorgefertigten Brüstungselemente enthalten Kühlung, Heizung, Stark- und Schwachstrom sowie Dämmung und dienen zugleich als Ablage. Foto: © Laura Egger/Mettiss AG

Fenster, Storen und Temperaturen lassen sich durch die Nutzerinnen und Nutzer selber bedienen. Ein neues Gebäudeleitsystem regelt sämtliche haustechnischen Anlagen. Ihre Steuerung ist intuitiv und sowohl für die Betreiber wie auch für die Nutzenden äusserst einfach verständlich. An der Gebäudehülle wurden lediglich Fenster und Storen modernisiert.

Keine wesentlichen Mehrkosten

Dass die Sanierung des Bürogebäudes ohne wesentliche Mehrkosten im Vergleich zu einer konventionellen technischen Erneuerung mit Passivhaus-Standard erreicht wird, hat nicht allein mit der **Lowtech-Lösung** zu tun, sondern auch mit der kurzen Bauzeit. Dank der Vorfertigung verschiedener Elemente erfolgten Montage und Installation innerhalb von lediglich zwei Monaten. So konnten die Mietverluste durch den Leerstand der Immobilie auf ein Minimum reduziert werden. Michael Mettler und Beat Kegel sind überzeugt, dass sich mit dem in St. Gallen angewendeten Energiekonzept ein **Großteil der Bürogebäude in der Schweiz auf einen minimalen Energieverbrauch** trimmen ließe.

Bürogebäude mit Watt d'Or 2021 ausgezeichnet

Nach der Sanierung zeigt sich der Gewerbebau von außen zwar fast unverändert, in seinem Innern hat sich jedoch vieles zum Guten gewendet. Dank der durchdachten Kombination von Haustechnikelementen, dem Einbezug der thermischen Masse des Gebäudes und einer innovativen Steuerung verbraucht der Bau heute **nur noch 7 % seiner ursprünglichen Energie**. Damit liegt er deutlich unter dem Grenzwert für Passivhäuser. Die elfköpfige Jury des **Watt d'Or** würdigte diese herausragende Leistung und zeichnete sowohl die Bauherrschaft wie auch den Haustechnik-Ingenieur in der Kategorie „Gebäude und Raum" aus. Michael Mettler und Beat Kegel sind überzeugt, dass sich mit dem in St. Gallen angewendeten Energiekonzept ein Grossteil der Bürogebäude in der Schweiz auf einen minimalen Energieverbrauch trimmen liesse.

Sandra Aeberhard

„Ich würde Beat Kegels System jederzeit wieder einsetzen",

zieht Mettiss-Geschäftsführer Michael Mettler nach der Sanierung Bilanz. Damit „Kegels Regel" auch andernorts Schule macht, hat die Mettiss AG einen Dokumentarfilm realisiert, der die Funktionsweise des Energiekonzepts einfach erklärt.

Rosenbergtraße 30, St. Gallen
Foto: © Mettiss AG

Kurz gemeldet

Neue Klimaschutz-Strategie der Wohnungswirtschaft

Auf dem **WohnZukunftsTag** des Spitzenverbandes der Wohnungswirtschaft GdW präsentierte die Wohnungswirtschaft am 16. Juni 2021 ihren Vorschlag zur Umsetzung erhöhter Klimaschutzziele. Kernaspekt der Strategie ist die weitgehende Warmmietenneutralität. Damit wird der Politik erstmals ein allumfassendes Konzept unterbreitet, das die Klimaziele sozial gerecht umzusetzt. Der Vorschlag setzt auch die EU-Forderung in die Realität um, Klimaförderung mit sozialen Aspekten zu koppeln – und so Klimaschutz mit einem neuen Versprechen für bezahlbares Wohnen zu verbinden.
„Um die extrem ambitionierten Klimaziele beim Wohnen sozial verträglich umsetzen zu können, brauchen wir ein neues, langfristiges Versprechen für bezahlbare Mieten. Dafür ist eine Klima-Plus-Förderung zusätzlich zur bestehenden Bundesförderung notwendig. Nur so kann bezahlbares Wohnen dauerhaft für breite Schichten der Bevölkerung gesichert werden“, sagte Axel Gedaschko, Präsident des Spitzenverbandes der Wohnungswirtschaft GdW, bei der Vorstellung der neuen Klimaschutz-Strategie auf dem virtuellen WohnZukunftsTag. Die Klima-Plus-Förderung sieht drei wesentliche Bausteine vor: **Erstens** die Begrenzung der Belastung von Mieterhaushalten auf eine sogenannte annähernde Warmmietenneutralität, die sich **zweitens** aus der Weiterleitung der Verbilligung an die Mieter sowie der Verpflichtung der Eigentümer ergibt, für einen sehr langen Zeitraum die Bestandsmiete maximal im Umfang eines definierten Indexes anzuheben. **Drittens** muss das Energiemanagement mit gezielten Investitionen stärker vernetzt werden. Dafür ist ein CO_2-Einsparungskorridor als Ziel- und Steuerungsgröße notwendig. Insgesamt spricht sich der GdW für den verstärkten Ausbau der dezentralen Energieerzeugung aus. In den vergangenen Jahren hatte sich der GdW für das Mieterstrom-Modell eingesetzt. (red.)

> Mehr zu den Themen Energie und Klimaschutz beim GdW

Kurz gemeldet

Nächste Runde: Probewohnen in Görlitz, jetzt auch klimaneutral!

Die Stadt Görlitz geht ihren Weg als **Praxislabor ungewöhnlicher Stadtentwicklungsprojekte** konsequent weiter. Ab Herbst 2021 können Interessierte wieder zur Probe in Görlitz leben. Unter dem Motto „Stadt der Zukunft auf Probe – Ein Wohn- und Arbeitsexperiment für ein **klimaneutrales Görlitz**“ rückt ein neuer Aspekt in den Mittelpunkt. Die Teilnehmenden sollen Görlitz mit ihren Ideen und ihrer Expertise auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit unterstützen. Dafür können sie die Stadt drei Monate lang als Wohn-, Arbeits- und Lebensort ausprobieren. Hintergrund: Bis zum Jahr **2030 möchte die Stadt Görlitz klimaneutral** werden. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt sie auf das große Engagement der Menschen vor Ort. Zugleich sollen aber auch Anregungen von außen dabei helfen, schnell zu nachhaltigeren Lebens- und Arbeitsweisen zu finden. Hier setzt das Projekt „Stadt der Zukunft auf Probe“ an. Es ermöglicht Interessierten ab Herbst 2021 bis März 2023 einen jeweils dreimonatigen Aufenthalt in Görlitz. Dafür stehen kostenfrei Wohnungen zur Verfügung. Unternehmen und Forschungseinrichtungen fungieren als Gastgebende für einen vorübergehenden Arbeitsaufenthalt. Außerdem stellen verschiedene lokale Initiativen Räumlichkeiten bereit, etwa für künstlerisch-kreative Aufenthalte. Projektpartner ist unter anderen die **KommWohnen Görlitz**, begleitet vom **Leibniz Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)**. (red.)

> Mehr zur laufenden Staffel des Probewohnens
> Wissenschaftliche Begleitung durch das IÖR

Kurz gemeldet

Gemeinsam Stadt machen: Erstmals Bundespreis Koop.Stadt vergeben

Städte machen und entwickeln **viele – Planungsämter**, **Wohnungsunternehmen**, **Kultureinrichtungen**, **soziokulturelle Akteure**, **Projekte und Initiativen**. In den letzten Jahren ist vielerorts eine „Kooperationskultur" für eine sozial gerechtere, nachhaltigere Stadtentwicklung entstanden: Eine **gemeinwohlorientierte Immobilien- und Bodenpolitik**, eine neue Aufmerksamkeit für **urbane Freiräume und Grünflächen** und neue Formen der **Planungsbeteiligung** rücken immer stärker in den Fokus und tragen zur Lebensqualität in den Städten bei. Um die Umsetzung vorbildhafter Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu würdigen, hat das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gemeinsam mit den Partnern der Nationalen Stadtentwicklungspolitik aus Ländern und kommunalen Spitzenverbänden nun erstmals den **Bundespreis kooperative Stadt** vergeben. Aus den und 80 Wettbewerbsbeiträgen wählte die Jury **13 Preisträger** aus, sieben Kommunen erhielten eine Anerkennung. Prämiert wurden große, mittlere und kleine Kommunen mit mindestens 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Unter den Preisträgern ist auch das Projekt **„Haus der Statistik"** in Berlin-Mitte. Hier entwickeln zivilgesellschaftliche Akteure, ein Wohnungsunternehmen sowie der Bezirk und die öffentliche Immobilienverwaltung gemeinsam ein Quartier für Wohnen, Arbeiten, Kultur und Verwaltungsdienstleistungen im Bestand. Nach einem **integrierten Werkstattverfahren** zur städtebaulichen Entwicklung des Areals werden die Ergebnisse nun in einen Bebauungsplan überführt.

Der Bundespreis kooperative Stadt ist mit einem Preisgeld von insgesamt 200.000 Euro dotiert, das unter den Preisträger-Kommunen aufgeteilt wird. Die Verwendung des Preisgeldes soll **kreativ für die Beförderung von kooperativer Stadtentwicklung** eingesetzt werden. Zum Bundespreis wird eine Publikation zu Preisträgern, Instrumenten und Praxistipps entstehen. Diese soll Mitte September 2021 veröffentlicht werden. (red.)

> Weitere Informationen zu Koop-Stadt und den anderen Preisträgern

Aktuelle Literatur

Bücher in Alpengrünschnitt gehüllt: Re-Use-Architektur und zwei ostmoderne Klassiker

Einst Hoffnungsträgerin für die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms, dann abgeschrieben und abgerissen und heute doch wieder Rückgrat der Wohnraumversorgung: Wie keine andere Bauserie des Großtafelbaus steht die WBS 70 sprichwörtlich für die „Platte“. 2020, kurz vor dem Frühjahrs-Lockdown, waren noch einige Glückwünsche zu vernehmen, ansonsten fiel auch der runde Geburtstag der WBS 70 mehr oder weniger in die Corona-Zeit.

W70 im polnischen Świebodzice. Foto: © Thomasz Lewandowski

Wir gratulieren nachträglich mit der Nachlese zu einem Dresdner Kunstprojekt, dass sich den Platten-Geburtstag in europäischer Perspektive vornahm. Unter der Leitung des Fotografen Thomasz Lewandowski zeichnen die Autorinnen und Autoren des Bandes kenntnisreich die Entwicklungsgeschichte der **WBS 70** nach, werfen einen Blick auf die

Bezüge zur VR Polen, spezielle Dresdner WBS-70-Fälle und den Aspekt der architekturbezogenen Kunst.

Dem Band „WBS 70 fünfzig Jahre danach“ gelingt als Dokumentation eines explorativen Kunstprojektes zum Platten-Geburtstag ein ganz eigenständiger Beitrag zu „Neubauwohnung“ und Großwohnsiedlung als Orte wesentlicher Alltagserfahrung. Diese auch **retrospektiv** wahrzunehmen, zu entdecken und **wertzuschätzen**, ist die wichtigste Botschaft der Publikation und der an ihr beteiligten Künstlerinnen und Autoren. Besonders hervorzuheben ist dabei der Abdruck einer beeindruckenden Fotoserie von **Christine Starke**, die 1988/89 in **Dresden-Gorbitz** einen Neubaublock und die Menschen, die in ihm wohnten, exemplarisch für das damals noch junge Baugebiet dokumentierte.

Thomasz Lewandowski/ Kunsthaus Raskolnikow e.V. Dresden (Hrsg.): WBS70 fünfzig Jahre danach. sphere publishers, Leipzig 2020. ISBN 978-3-9821327-5-4 (Hardcover), 15,00 Euro.

Foyer, Kultur- und Kongresszentrum Gera (2019). Foto: © Louis Volkmann

Seinen 40. Geburtstag noch vor sich hat dagegen das **„HdK“**, Haus der Kultur, in Gera. Der im Oktober 1981 eröffnete Kulturpalast (Günther Gerhardt und Kollektiv) steht ganz in der Tradition der Kulturhausbauten der DDR. Wie vielerorts gehört der Bau in den Kontext umfassender Planungen für ein neues **sozialistisches Stadtzentrum**, die schließlich nur unvollständig umgesetzt wurden. Umgeben von nachwendlich entstandenen Einkaufspassagen und einer zwei Fußballfelder großen innerstädtischen Freifläche macht das heutige „Kultur- und Kongresszentrum“ immer noch einen imposanten Eindruck – und bietet mit seinen **großzügigen Foyerbereichen** mit reicher baukünstlerischer Ausstattung **atemberaubende Ausblicke** auf die umgebenden Altstadtquartiere. Dass dem Haus zum 40. ein so reichhaltig bebildertes und informatives Buch gewidmet wird, stimmt fröhlich – zeugt es doch von einem genauen Hinsehen, Beobachten und Wertschätzen verschiedenster baukultureller Zeugnisse. Die Aufmerksamkeit, die das HdK allen Unkenrufen vergangener Jahre zum Trotz erfahren hat, steht für eine Entwicklung im **achtsamen Umgang mit DDR-Architektur** – und das HdK damit in einer Reihe mit anderen bedeutenden Bauten, wie der Kunsthalle Rostock, dem Schiller-Museum Weimar, der Mensa der Bauhaus-Universiät Weimar oder dem Dresdner Kulturpalast. Die beiden Geburtstagsbücher erscheinen im jungen Leipziger Verlag **sphere publishers**, der sich mit einem besonderen Blick auf die **Räume der DDR-Alltagserfahrung** und der **Erinnerung** daran einen Namen gemacht hat.

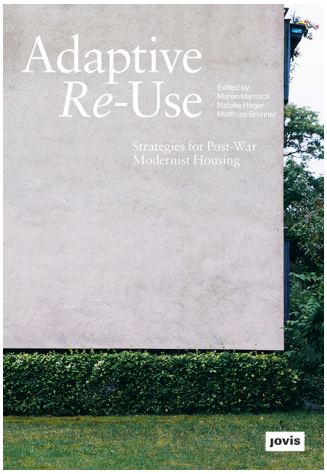
Claudia Tittel (Hrsg.): HdK – Haus der Kultur Gera. sphere publishers, Leipzig 2020. ISBN 978-3-9821327-5-4 (Hardcover, Ganzgewebeband), 39,00 Euro.

Re-Use, zum Zweiten

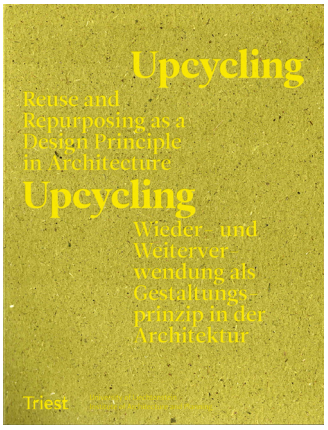
An der Frankfurt University of Applied Sciences arbeitet seit 2018 die **Forschungsgruppe „Ressource Nachkriegsmoderne – Baukultur und Siedlungsbau 1945–1975“**. Mit der Publikation „Adaptive Re-Use“ wirft das Projekt nun einen konzentrierten Blick auf die Herausforderungen im **erhaltenden Umgang** mit diesen Strukturen. Diese stehen in florierenden Regionen unter erheblichem Druck: In Zeiten der Wohnraumknappheit scheinen die Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit in den Händen einiger weniger Wohnungsgesellschaften prädestiniert für Nachverdichtung. Da die Siedlungen als weniger dicht wahrgenommen werden, besteht dabei jedoch die Gefahr, dass sie ihre **charakteristischen Bau- und Freiraumstrukturen** verlieren. Welche Strategien ursprünglichen baulichen Qualitäten und möglicherweise auch denkmalpflegerischen Anforderungen gerecht werden und die Siedlungen dennoch an heutige Anforderungen anpassen, fächert Adaptive Re-Use anhand von europäischen Fallbeispielen breit auf. Im Zusammenhang mit unseren Berichten zur den Sanierungsprogrammen der GEWOBA bietet der Band mit den Beiträgen von John Klepel und Katja-Annika Pahl vertiefte Einblicke in die gelungenen Bremer Strategien für Nachverdichtung („Bremer Punkt“) und eine integrierte Quartiersentwicklung („Leitbild Neue Vahr“).

Flankiert von einem so kurzen wie prägnanten Glosser der wesentlichen Begriffe von **Wieder- und Weiterverwendung** oder -verwertung bis zu **Up- und Downcycling** spannt der Band „Upcycling“ einen weiten kulturgeschichtlichen Bogen. Besonders instruktiv liest sich hier die Fallstudie zu Liechtenstein als urbaner „Materialbank“ (und damit Ausgangspunkt für das zirkuläre Bauen). Neben Überblickstexten zu den großen Fragen der Bauteilverwendung und Reparatur bieten die zahlreichen, teils sehr spezifischen Fallstudien Interessierten ein ganzes Panorama der Ressourcen- und Materialzusammenhänge rund um die Architektur von der Antike bis in die Gegenwart. Der schön gestaltete Band illustriert in seiner Ausstattung, so muss man wohl sagen, auf eine Art das Prinzip Upcycling: das Papier für den Buchumschlag ist aus sehr schnell wachsenden Faserstoffen hergestellt und besteht zur Hälfte aus **Grünschnitt von Alpenwiesen** (wenn man es weiß, sieht und riecht man es).

Johannes Warda



Maren Harnack, Nathalie Heger und Matthias Brunner (Hrsg.): Adaptive Re-Use. Strategies for Post-War Modernist Housing. Jovis, Berlin 2020. ISBN 978-3-86859-611-3 (Broschur), 29,80 Euro; ISBN 978-3-86859-951-0 (PDF), 29,80 Euro.



Daniel Stockhammer (Hrsg.): Upcycling. Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur. 2., leicht überarb. Aufl., Triest Verlag, Zürich 2021. ISBN 978-3-03863-046-3 (Schweizer Broschur), 39,00 Euro.

Agenda

Ausstellungen und Symposien, analog und online: Architektur-Termine für den Sommer 2021

Kunst am Bau, Women in Architecture und der Ressourcenverbrauch im Bauwesen: Auch viele Tagungen und Ausstellungen in diesem Sommer beschäftigen sich mit den heiß diskutierten Themen der letzten Monate. Wir haben eine kleine Terminauswahl zusammengestellt – für die digitale Teilnahme oder den analogen Besuch.

Kunst am Bau in der Deutschen Botschaft in Mexiko-Stadt: Renate Wolff, Raummalerei „Große Reise“ (2006).
Foto (Ausschnitt): © BBR/Christian Richters

70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland

Kunst-am-Bau-Projekte sind Teil der **Baukultur** in Deutschland – und das bereits seit mehr als 70 Jahren. 1950 beschloss der Bundestag, bei allen Bauaufträgen des Bundes **einen prozentualen Anteil der Baukosten für Werke bildender Künstler*innen** vorzusehen. Etwa zur gleichen Zeit wurden auch in der DDR sowie in vielen westdeutschen Bundesländern, in Nordrhein-Westfalen bereits im Oktober 1949, vergleichbare Richtlinien und Selbstverpflichtungen zur Förderung der Kunst am Bau erlassen. Viele dieser Kunstwerke sind wegen ihrer Lage auf Bundesliegenschaften für den Großteil der Bevölkerung unzugänglich und damit auch kaum bekannt. Deshalb haben das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) das Jubiläum zum Anlass

genommen, eine Ausstellung und eine Publikation zu erarbeiten sowie einen Film zu produzieren. Thematisiert werden auch **neue Formen und der Kunst am Bau**. Nach Stationen in München und Chemnitz wird die Ausstellung demnächst in der Baukultur NRW im Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen zu sehen sein. Pandemiebedingt steht der Eröffnungstermin noch nicht fest. Als weitere Ausstellungsorte sind Halle, Rostock und Bremen geplant. (red.)

Ausstellung **„70 Jahre Kunst am Bau in Deutschland“**
Termine Baukultur NRW
weitere Informationen

Bild: © Anja Matzke

Women in Architecture 2021

Noch bis zum 1. Juli läuft das Festival WIA (Women in Architecture) Berlin 2021. Organisiert vom **Berliner Netzwerk von Planerinnen n-ails e.V.** und der **Architektenkammer Berlin** bietet das Festival einen Raum für die Auseinandersetzung mit Werken von Frauen. Im Fokus stehen Themen wie „Baustelle Gleichstellung“, „Paritätische Baukultur“ und „Umbau Berufsbild“. WIA Berlin versteht sich als Plattform zur **beruflichen Vernetzung** und will Planerinnen beispielsweise für den Schritt in die Selbstständigkeit oder für Tätigkeiten in Führungspositionen begeistern. **Schirmfrau des Festivals ist Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin und Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen**. (red.)

Festival **„Women in Architecture“**
Dokumentation und Materialien

24. Juni 2021: Symposion **„Dream – Play – Challenge“** zur Zukunft des Wohnens
Programm und Anmeldung zum Streaming

Neue Impulse für nachhaltigen Klimaschutz im Gebäudebestand

Abschlussveranstaltung des **Runden Tisches** der **Dialoginitiative des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. (DV)** mit dem **Institut für Wohnen und Umwelt (IWU)** und mit Unterstützung des **Bundesumweltministeriums**.

29. Juni 2021 / 12–15 Uhr (hybrid online und Berlin)
Programm und Anmeldung

Cityförster: „Recyclinghaus“, Hannover (2019). Foto: © Olaf Mahlstedt

Material Loops α
The Circular Economy – Bestand als Materialressource

Das zunehmende Bewusstsein der Endlichkeit von Material- und Energieressourcen im Kontext der Herausforderungen des Klimawandels stellt auch das Bauwesen vor neue Fragestellungen und Aufgaben. Studien weisen nach, dass allein **die Bauindustrie für 40 Prozent unserer Abfallproduktion,** für **40 Prozent des Verbrauchs von Primärenergieressourcen** und für **40 Prozent der CO_2-Emissionen** weltweit verantwortlich ist. Momentan funktioniert unser Wirtschaftssystem vorwiegend „linear“ – Rohstoffe werden abgebaut, verwendet und zu Bestand oder – am Ende der Verbrauchskette – zu Abfall. Doch gerade in Städten kann durch die gegebene Dichte von vorhandenen Ressourcen mit dem sogenannten **„Urban Mining“** oder „Harvesting“ ein wertvoller Wertschöpfungskreislauf entstehen, der sowohl neue Geschäftsmodelle fördert als auch eine nachhaltige und klimaschonende Wirtschaft ermöglicht. Zur aktiven Umsetzung sind dafür zunächst **neue gesetzliche Rahmenbedingungen** erforderlich, die die Kreislaufwirtschaft fördern und z.B. die wichtigen Gewährleistungsfragen regeln.

Die Ausstellung im HDA stellt Studien und praktische Beispiele von Architekturen, Umnutzungen und Systemkreisläufen vor, die durch ihre hohe gestalterische Qualität sowie durch ihre beeindruckende Genese aus wiederverwendeten Materialressourcen überzeugen. Zu sehen sind Bauten und Projekte u.a. von: **baubüro in situ**/Schweiz; **materialnomaden** und **ATP architekten ingenieure**/Wien; **CITYFÖRSTER**/Hannover; **Bundesimmobiliengesellschaft**/Wien mit **BauKarussell**/Wien; **Architekturbüro forschen planen bauen** – DI Thomas Romm, Wien und **Österreichisches Siedlungswerk**; **Institut für Architekturtechnologie/TU Graz**. (red.)

Ausstellung
Haus der Architektur Graz, bis 4. Juli 2021
Öffnungszeiten und Kontakt

Zur Ausstellung erscheint ein gleichnamiger Katalog.

Am 2. Juli 2021 findet eine begleitende **Konferenz** statt und lädt internationale PionierInnen, AkteurInnen und ExpertInnen aus Politik und Bauwesen sowie die interessierte Öffentlichkeit zu einem Austausch im breiten Themenfeld der „Circular Economy“ ein. Gäste auf dem Podium u.a. **Werner Sobek** und **Michael Braungart** sowie Beteiligte der Ausstellung. Die Anmeldung zur kostenlosen Teilnahme ist bis zum 30. Juni 2021 möglich.

Hinter den Kulissen: Das „Studio Baukultur“ in der Potsdamer Schinkelhalle Foto: © Till Budde

Rückblick: Talk-Marathon im „Studio Baukultur“ zur „Umbaukultur“

Am 18. und 19. Mai herrschte TV-Studio-Atmosphäre in der Potsdamer Schinkelhalle: Die **Bundesstiftung Baukultur** verlegte die eigentlich für den **Konvent der Baukultur** geplanten Foren und Debatten in den digitalen Raum und lud das interessierte Fachpublikum über zwei Tagen hinweg zu einem insgesamt **16-stündigen Livestream** ein. Während des zweitägigen Debattenformats wurde der Austausch zur Baukultur fortgesetzt und ein starker Impuls für den **nächsten Baukulturbericht zum Thema „Neue Umbaukultur“** gesetzt. Durch die Interaktion mit dem Publikum über Live-Chats und Umfragen wurde die Debatte zusätzlich belebt und bereichert. In Diskussionsrunden und mit Impulsreferaten waren u.a. dabei: **Anne Katrin Bohle** (Staatssekretärin BMI, Vorsitzende des Stiftungsrats der Bundesstiftung Baukultur), **Rasmus Duong-Grunnet** (Gehl Architects, Kopenhagen), **Maren Kern** (Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen BBU), **Rolf Novy-Huy** (Stiftung trias), **Monika Thomas** (Staatsrätin der Behörde fürStadtentwicklung und Wohnen Hamburg) und viele andere. (red.)

Die **Video-Mitschnitte** des Livestreams finden Sie jetzt auf dem Vimeo-Kanal der Bundesstiftung Baukultur:
Tag 1
Tag 2